

Gezielte Suche nach dem Täter

Neue Analysen von **DNA** und **Gift** zur Bekämpfung von Verbrechen entwickelt.

320.000 Zuseher hatte die TV-Serie „CSI“ letzten Montag in Österreich. Heißt das, dass bei uns so viele DNA-Profilings-Experten sitzen? In Innsbruck hat sich in den letzten Jahren jedenfalls ein echtes Expertenteam den Fragen der DNA-Analyse zur Verbrechensbekämpfung angenommen. Im Rahmen des Forschungsprojekts Dnatox, das vom Innsbrucker Cemite gemanagt und vom Direktor der Gerichtlichen Medizin, Richard Scheithauer, geleitet wurde, konnte ein Werkzeug zur genaueren Zuordnung bestimmter DNA-Spuren zu ihren „Besitzern“ verbessert werden.

Als Teil des Kiras-Sicherheitsforschungsprogramms (BMVIT) gelang es dem Dnatox-Team, jene Stücke der DNA von Tätern, die den genetischen Fingerprint ausmachen, mit höchster Genauigkeit zu „wiegen“ bzw. ihre Masse zu bestimmen. Das Problem an der zunehmenden Digitalisierung der Täter-DNA ist nämlich, dass immer mehr DNA-Stückchen vorliegen, die sehr ähnlich sind – obwohl sie von unterschiedlichen Tätern stammen. Durch eine Verfeinerung der Massenspektrometrie, in der Moleküle nach ihrer Masse erkannt werden, können die Forscher nun auch in sich stark ähnelnden DNA-Stücken Unterschiede finden. Das erhöht die Trefferquote bei der Suche nach Tätern.

Gifte. Wie jeder „CSI“- und „Tatort“-Seher weiß, helfen auch Giftstoffe etwa in Körperflüssigkeiten den Kriminalisten bei der Verbrechensaufklärung. Auch hier konnte das Dnatox-Team Neues leisten und durch hochgenaue Massenspektrometrie unbekannte Giftstoffe zielsicher identifizieren. Zudem baute der Gerichtsmediziner Herbert Oberacher eine Datenbank auf, in der man jegliche Gifte zuordnen kann – egal, mit welchem Gerätetyp sie gemessen wurden. Das heißt, Täter sollten nun nicht nur die DNA-Datenbank, sondern auch die Giftdatenbank fürchten.

VERS